

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **17 (1861)**

Heft 23

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der W o l f h e i t

Honny soit qui
mal y pense.



17. Bd.
1861.

Jr 23.
8. Juni.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern fr. 6.

Die siamesischen Zwillinge.

Sie hatten zwei Köpfe, zwei Herzen, zwei Bäuche, zwei Paar Arme, zwei Paar Beine, aber nur einen Magen.

Der eine aß gern Stockfisch, besonders am Freitag, — der andere dürre Landjäger.

Wenn der eine beten wollte, laß der andere die Zeitung.

Während jener darauf hielt, sich der Welt in rothen Strümpfen und kurzen schwarzen Hosen zu zeigen, bestand dieser darauf, sich als sansculotte zu produziren.

Nur in einem Punkte waren sie einig: sie tranken beide lieber guten Rheinthaler als schlechten Seewein. Aber wenn sie auch friedlich mit einander in's Wirthshaus gingen, so erhitzten sich dort gewöhnlich ihre Köpfe; dann fingen sie wieder an zu zanken, sagte der eine „schwarz“, so behauptete der andere „weiß“ und weil beide geschliffene Zungen hatten, so wollte jeder das letzte Wort behalten. Das gab einen Lärm und Spektakel, daß alle Nachbarn davon unruhig wurden.

Sie hätten sich längst voneinanderschneiden lassen durch einen geschickten Chirurgen; aber weil sie so fest aneinander gewachsen waren, so hätte es lebensgefährlich werden können; und sie hatten ja, wie gesagt nur einen Magen.

Am schlimmsten war's, als sie zusammen eine Reise unternehmen mußten. Wollte der eine links, so behauptete der andere zur Rechten sei der richtige Weg; wollte dieser beim „Kreuz“ einkehren, so mochte jener zur „Sonne“

Zuletzt kamen sie an einen Kreuzweg; da ging der Streit erst recht los. Nachdem sie sich weiblich ausgezankt, kam es zu Schlägen. Da jede Ohrfeige von dem einen so schmerzlich empfunden wurde, als vom andern, so geriethen Sie immer ärger in Zorn. Sie hätten sich gegenseitig die Nasen abgebissen, wenn dieß zwei Zwillingen, die am Rücken zusammengewachsen sind, möglich gewesen wäre.

Ein alter Einsiedler kam zufällig des Weges. Eine Weile schaute er dem wunderlichen Treiben zu; dann frug er: „Was habt ihr denn eigentlich mit einander?“ Die Zwillinge schrien aus einem Munde: „Wir reisen nach Glückstatt; ich will meinen Bruder auf den rechten Weg bringen!“ —

Da sprach der Einsiedler: „Ihr Thoren! Seht ihr nicht, daß ihr so weder jetzt noch je nach Glückstatt gelangen könnt? Vertragt euch, — seid höflicher gegeneinander! Dann werdet ihr zur Einsicht kommen, daß nur der mittlere Weg euch nach dem gewünschten Ziele führt. Plagt euch der Hunger am gähnen Bühl, so erquickt euch beim

Wirth im Sand, — setzt euch ans Gemäuer in den Schatten des Baumgartens; „ein Hofmann wird euch über die steile Böschung helfen. — Nach diesen Worten ging der Eremit seines Weges.

Da besannen sich die siamesischen Zwillinge und sagten zu einander: „Der Alte mag recht haben.“ —

Und gingen, die Versöhnung zu feiern mit einander in's Wirthshaus und jeder zahlte dem andern einen Schoppen.

Und wenn sie nicht wieder Händel bekommen, so langen sie doch vielleicht einmal in Glückstatt an.

Moderne Reisebriefe.

In der Allgemeinen Augsburger-Zeitung lesen wir von Zeit zu Zeit Aufforderungen für „Erfinder.“ Einer unserer Freunde, der gegenwärtig auf einer großen Reise sich befindet, fordert uns auf, ebenfalls eine solche Aufforderung an Erfinder für Entdeckung einer neutralen Farbe und einer neutralen Kopfbedeckung ergehen zu lassen.

„Ihr Honolulesen wißt Nichts von dem, was in der Welt draußen den Menschen plagt, und wenn ihr Abends im blauen Leist eure schlechten Wize über die ganze Welt und euch selber gemacht habt, so legt ihr euch mit dem süßen Bewußtsein schlafen: Diem non perdidit. Allein nicht Alle haspeln ihren Lebensfaden so pommadig ab. Da gehe ich durch Mailand, rauche eine Cigarre und schneuze in ein gelbes Foulard; sogleich schrie ein Facchino: Morte all Austriaco, und ich wurde eingesteckt, angeklagt durch Affichirung feindlicher Farben zum Aufruhr gereizt zu haben. Um sicher zu sein, steckte ich mir eine weiße und eine rothe Kette mit einem Lorbeerblatt in's Knopfloch und fuhr mit dem ersten Bahnzug von dannen. Kaum war ich über den Mincio, werde ich wieder abgefaßt und als Italianissimo, der die dreifarbigte italienische Cocarde trage, in eine Casemate geworfen. Glücklicherweise hatte ich noch einige österreichische Regie-Cigarren in der Tasche, welche ich vor den Fingern der Mailänder Patrioten gerettet. Dieser Beweis von Gesinnungstüchtigkeit rettete mich, und ich fuhr nach Triume hinüber. Kaum gelandet, regnete es von allen Seiten Prügel auf mich, mein wasserdichter Cylinder wurde mir über das Gesicht hinuntergeschlagen, meinem eleganten schwarzen Fracke wurden beide Flügel gestutzt. Dieses Mal risquirte ich als

Landesverräther in's Wasser geworfen zu werden. Wie kann er es wagen durch Seidenhut und Frack die nationale Gesinnung der Magyaren zu höhnen, rief mir ein magyarisirter deutscher Schneider zu. Gut, dachte ich, jedem Narr gefällt seine Kappe. Ich kaufte mir also einen Attila, ein Paar Tschismen und einen Kolpack und wanderte mit dem stolzesten Gefühl persönlicher Sicherheit nach Pesth. So trat ich in das nationalste Kafe und verlangte eine Flasche Ofner. Kaum war das erste deutsche Wort über meine Lippen, so fassen mich drei ehemalige Honveds bei Armen und Beinen und werfen mich auf die Straße. Dort waren schon ein Paar Panduren bereit, mir sämtliche ungarische Kleider von dem Leibe zu reißen, nicht ohne einige nicht gar zärtliche Liebkosungen: Was braucht ein Deutscher uns dadurch zu verhöhnen, daß er ungarische Kleider anzieht. Nieder mit dem Unruheftifter.

Was sollte ich nun anziehen? Hut und Frack zogen mir Prügel zu, ungarischer Rock und Hosen ebenfalls. In meiner Noth kaufte ich bei einem Juden einen polnischen Rock mit viereckiger Krütze und machte, daß ich über die Gränze kam, Krakau zu. Dort wurde ich wegen dieser Kleidung als polnischer Revolutionair drei Tage auf Wasser und Brod gesetzt und polizeilich weiter spedirt.

Der Teufel hol alles Reisen und alle Kleidung. Hier stehe ich und kann nicht weiter, möchte ich sagen. Entweder, ich bleibe, bis ein allgemeines neutrales Kleid erfunden ist, mit dem man ungeschoren durch aller Herren Länder reisen kann, oder ich warte die wärmere Jahreszeit ab, und setze dann meine Reise im Kostüm Adam's fort, offenbar dem neutralsten von allen bis jetzt erfundenen.



Obwaldische Regierungskunst.



Unterwalden ob dem Wald, sei gesegnet unter den Ländern; denn siehe, deine Regenten sind klug und deine Obern sind weise! — Als die Zeit des großen Festes heranrückte, hielten sie Rath und sprachen untereinander: Sind nicht viele unsrer Unterthanen, die als Knechte und Mägde dienen jenseits der Melcha? Wir wollen ihnen befehlen, daß sie zurückkehren sollen während der Zeit des großen Festes; sonst könnten sie essen von der Frucht des Baumes der Erkenntniß und klüger werden denn wir. — Und thaten, wie sie gesagt hatten; und stellten einen Wächter an die Pforte, so da führet in's Schützenparadies, und mußte selbiger heimjagen Männlein sowohl als Weiblein. — Und sagten die Regenten unter einander: Das haben wir gut gemacht! Und legten sich nieder und schliefen den Schlaf der Gerechten.

Immergrüne Tischgespräche.

Hilarius: Sack am Bendel! — Schon wieder 70 Santinen in den Speck gefällt! Warum seid ihr nicht selber gogen Käfer schütteln, anstatt daß ich jetzt Strafe zahlen muß?

Elise: Du meinst doch nicht öppen je? Das wäre ja gegen alle Gongwenangsen gewesen.

Eusebius: Deine Kinder werden doch nicht sollen Käfer sammeln, Papa Hilari? Das ist gut für die Steingrüebler, aber nicht für unserein.

Hilarius: Mira, die Ziegel auf dem Dach fressen sie mir nicht; und die Engerech thun mir auch nichts zu Leid auf der Sawallerie oben.

Elise: Apenrobo, Papasi, gieb mir doch ein Paar Fränkli oder öppen so einen Napoleong, von wegen ich muß ein neues ungrisches Mazonenhüetli haben, für wenn die Aeschbiranten kommen, mit Güggelfäden.

Hilarius: Jetzt wird mir nümmer besser!

Glaubst du denn, ich könne die Napoliung nur so aus dem Hosensack führen schütteln für deine neu-modischen Hafendeckeli?

Elise: Nummen nicht höh'n, Papaki! Nimm's aus der Forstkasse, wenn du es sonst nienen führenzugrübeln weißt.

Eusebius: Weißt du auch, Papa Hilari, welches die beiden Prinzipien sind, die sich heutzutage in unsrer Politig diametral=diagonal gegenüberstehen?

Hilarius: Zu meiner Zeit gab es nur

ein Prinzipi und zwar unter dem Schulherr Bittler, wo man mit dem Lateinischen anfing und Lazen bekam.

Eusebius: Ich meine politische Prinzipien, — was man ehemals „Liberale“ und „Aristokraten“ hieß.

Hilarius: Roth und grau? — —

Eusebius: Weidinger! „Mariasteirkatismus“ und „Intelligenzjunkerschaft“ heißt es jetzt.

Hilarius: Da halte ich mich am Steirkatismus; man weiß doch wozu, wenn man einen Bürgerplatz auf dem Schanzmätteli hat.

Feuilleton.

Aus einer eidgenössischen Cavallerie-Schule.

Placat, angeschlagen in dem Schlaffaale: „Da sich so viele Puzer in letzter Zeit in die Caserne eingedrängt haben, so wird hiermit verordnet, in Zukunft keinen Puzer mehr ohne Eintrittskarte in die Caserne einzulassen.“ —

Am Tage nach dem Anschlagen des Placats.

Instruktor (zu einem Rekruten.) Wenn er in Zukunft nicht mehr Achtbarkeit zeigt beim Exerciren, so wird er congnirt, merk er sich das. S'ist keine Manier, wie er seine Sachen gemacht hat.

Rekrut (zu einem Kameraden.) Dä Puzer gilt nüt, er het e lei Strittskarte.

Im Bierhaus.

(Bundesstädtisch).

Gast: Gute Tag, Frau Wirthi! Bringet is doch jedem es Glas vo dem usgezeichnete Münchnerbier.

Wirthin: Verzieht, ihr Herre, z' Münchnerbier isch nächti alles trunke worde.

Gäste: O der Donner, das isch schad!

Wirthin: Ja, aber s'macht nüt. Wir hei no anders vortrefflichs Bier, wo die ganzi Nacht uf-em Münchnerbier glägen-isch.

Neue Broschüren, soeben erschienen bei Dentu in Paris.

About: Reisen des abgedankten Cäsar zur Entdeckung einer vacanten Königskrone. I. Theil: Italien. II. Theil: Algier. III. Theil: Syrien. IV. Theil: Polen. V. Theil: Ungarn. VI. Theil: Nordamerika. Mit einer Karte, das atlantische Meer als französischen See darstellend.

Murat: Le grand Orient dévoilé oder schlagender Beweis, daß der Freimaurer-Orden eine höchst harmlose und ungefährliche Gesellschaft ist.

Blouplou: Der allzeit schlagfertige Fechtmeister; mit einem Anhang: Ueber die sicherste Manier, wie man bei Duellen auf Hieb oder Stoß oder Schuß sich zu benehmen hat. Dedié à son Altesse cidevant royale le duc d'Aumale.

Mires: Das Opfer des Schweigens. Große moderne Oper. Die Ouverture componirt von H. Moquard.

Moquard: Les massacres de Mires, equestrisches und equilibristisches Schauspiel.

Morni: Le mari sans «Avoir.» Vaudeville aus alten Zeiten.

Wachrapport.

(Aus einer Rekrutenschule.)

„Der Korbskommidant kam um 11 Uhr und viehzihierte das Wachstokal und die Mannschaft.“

Briefkasten. J. J. in B. Entsprochen, wie Sie sehen. — H. T. Nous ne corrigeons pas nos échantillons de style. — B. B. in Z. Wir bringen heute das Thema in anderer Manier. — S'empr'allegro. Das Kamassengespräch ist etwas zu massiv. — B. in G. Weidinger, älteste Ausgabe! — G. R. in L. Würde nur jenen Spaß machen, welche den H. Wirth persönlich kennen. — E. M. Nicht wichtig genug. — Nonny mus in L. Gratias.